

Montagskonzert 4



BEETHOVEN
ORCHESTER
/
BONN





3

Serenata

Carl August Nielsen 1885—1931
Serenata in vano (Serenade)
CNW 69

Allegro non troppo ma brioso –
Un poco Adagio – Tempo di
Marcia

Franz Berwald 1796—1868
Großes Septett B-Dur

Introduzione. Adagio –
Allegro molto
Poco adagio – Prestissimo –
Poco adagio
Finale. Allegro con spirito

Pause

Ludwig van Beethoven 1770—1827
Septett Es-Dur op. 20

Adagio – Allegro con brio
Adagio cantabile
Tempo di Menuetto
Andante con variazioni
Scherzo: Allegro molto e vivace
Andante con moto alla Marcia –
Presto

Hans-Joachim
Büsching → Klarinette
Emmanuel Klos → Fagott
V́ctor Cosío-Lanza → Horn
Keunah Park → Violine
Christian Fischer → Viola
Markus Fassbender → Violoncello
Róbert Grondžel → Kontrabass

Montagskonzert 4
Montag 14/05/2018 20:00
Beethoven-Haus

Konzerteinführung 19:40
Tilmann Böttcher

In Kooperation:
Beethoven-Haus Bonn

Septett: Romantisch

Manchmal haben einige Zeilen Wikipedia, so sehr man in wissenschaftlicher Hinsicht dem Online-Nachschlagewerk immer noch skeptisch gegenüber stehen muss, so viel Inhalt, dass man hängen bleibt: »Franz Adolf Berwald (* 23. Juli 1796 in Stockholm; † 3. April 1868 ebenda) war ein schwedischer Komponist und Violinist. Seinen Lebensunterhalt bestritt er lange Zeit als Orthopäde sowie als Betriebsleiter einer Sägemühle und eines Glaswerkes.« Die Gewichtung dieser Einleitungszeilen sagt leider immer noch viel aus über die allgemeine Wertschätzung, die einem der größten schwedischen Tonsetzer heute entgegen gebracht wird. Denn hier ist nicht von seinen zukunftsweisenden Sinfonien die Rede, von seiner »Vaterstellung« in der schwedischen Musik, von seiner atemberaubend schönen Kammermusik, sondern von »Randerscheinungen«. Berwalds Karriere verlief unglücklich: Immer wieder erhielt er Posten nicht, die er seiner Meinung nach verdient hätte. Dass eine gewisse Arroganz nach außen und eine überstrenges Qualitätsbewusstsein in Bezug auf die eigenen Werke zusammenkamen, machte die Sache nicht ein-

facher. Berwald tourte nach einer Zeit als Geiger in der Stockholmer Hofkapelle durch Europa: Einige Jahre Berlin, wo er neben vielfältiger musikalischer Tätigkeit als Krankengymnast arbeitete, eine Stippvisite nach Wien (wo er kurzentschlossen heiratete), dann wieder Stockholm – ein neuer Anlauf. Später erneute Reisen durch Europa und neue Enttäuschungen in Schweden. Es folgten die bereits erwähnten Posten bei Glaswerk und Sägemühle. Erst spät, nämlich 1867, erhielt er eine Kompositionsprofessur in Stockholm – und zwei Jahre später starb er.

Das Septett bezieht sich klar auf das Vorbildwerk von Beethoven, das in Stockholm zu Berwalds Zeiten mehrfach aufgeführt worden war. Seine Geschichte ist unklar, denn schon 1818 wurde ein Septett aus Berwalds Feder in Stockholm uraufgeführt. Es scheint keinen Erfolg gehabt zu haben, denn man hat nichts mehr von ihm gehört. Ob es also stimmte, dass Berwald 1828 ein neues Septett zur Diskussion stellte, oder ob es sich um das (umgearbeitete?) erste Werk handelte, weiß man nicht. Berwald schätzte das Stück in jedem Fall sehr, verfügte er doch, dass während

seiner Abwesenheit von Schweden nur dieses und ein anderes Stück dort aufgeführt werden dürften.

Berwald konzentriert sich, im Gegensatz zum Beethovenseptett, dass die Spieler solistisch brillieren lässt, auf den Zusammenklang und die unterschiedlichen Farbmischungen der ungewöhnlichen Instrumentenkombination. Damit sind wir klar in der Romantik angekommen. Die extravaganten harmonischen Wendungen und der Einsatz des Horns tragen zu diesem Eindruck bei. Man beachte gleich den Beginn: In der Einleitung wird die Grundtonart B-Dur schnell verlassen und Berwald führt den Hörer harmonisch-dramatisch in die Irre. Im sich anschließenden Allegro sorgt er ebenfalls für Verwirrung: Er lässt uns zunächst im Unklaren darüber, welches das neue Tempo ist, indem er Klangflächen produziert und indem er das harmonische Tempo drastisch reduziert. Eine formale ungewöhnliche Lösung findet Berwald für das Scherzo, das in den langsamen Satz integriert wird. Dadurch erhält das gesamte Werk eine Bogenform, die Berwald später noch in anderen Werken untersuchen sollte.

Das Finale erinnert in seinem überschäumenden Esprit an Opernszenen von Rossini, Dramatik und Humor wechseln sich ab.

Quintett: Vergeblich

Carl Nielsens Freund Henrik Knudsen berichtet in einem Brief: »Einmal besuchte ich Nielsen und sah ein gedrucktes Programm für eine Tour durch die Provinz dort liegen. Darauf stand: »Carl Nielsen: Serenade.« Bis zur Tour war nur noch eine Woche Zeit. Ich sagte: »Carl Nielsen: Serenade? Kenne ich nicht!« Und Nielsen: »Ich auch nicht.« Diese kleine Anekdote sagt viel über die Energie von Dänemarks Nationalkomponist aus. Nielsen steht, so wie Franz Berwald die schwedische Musik des 19. Jahrhunderts verkörpert, für den Aufbruch der dänischen Musik ins 20. Jahrhundert. Im Unterschied zu Berwald allerdings hatte Nielsen schon zu Lebzeiten Erfolg. Das heißt nicht, dass seine Karriere geradlinig verlaufen wäre. Immer wieder erlitt er Rückschläge, von denen er sich jedoch, die bereits erwähnte urwüchsige Energie im Rücken, nicht entmutigen ließ.

Das Jahr 1914 hielt solch einen Rückschlag für ihn bereit: Er wurde bei der Besetzung eines Dirigentenpostens in Kopenhagen seiner Meinung nach nicht ausreichend konsultiert und bekam einen Kollegen an die Seite gestellt. Das akzeptierte er nicht und trat zurück.

Wenig später entstand die kleine »Vergebliche Serenade«, ein unproblematisches, heiteres Stück Unterhaltungsmusik, das Nielsen so beschreibt: »*Serenata in vano* ist ein leichter Scherz: Die Gentlemen spielen zunächst ritterlich und mit Emphase, um die Schönheit auf den Balkon zu locken, doch sie zeigt sich nicht. Dann spielen sie mit Empfindung (*poco adagio*), aber das hilft auch nicht. Sie haben also umsonst (*in vano*) gespielt und stecken sich das ganze Unternehmen an den Hut und schlurfen nach Haus, indem sie den kleinen Finalmarsch spielen, nur zu ihrer eigenen Erheiterung ...«

Begeben wir uns also in die Gesellschaft einiger dänischer Don Juans, die sich mit der Tempobezeichnung »*Allegro non troppo ma brioso*« ans schwierige Geschäft der Verführung machen: »Nicht zu schnell, aber spritzig!«





Septett: Erfolgreich

Wie fängt man einen Artikel über ein Kammermusikwerk an, das scheinbar zwischen allen Stühlen zu sitzen scheint? Denn mit der Besetzung des Stücks fangen die Schwierigkeiten schon an: Ist es, rein vom Papier her, ein (abgewandeltes) Streichquartett mit drei solistischen Bläsern? Also konzertante Literatur? Oder müssen wir von der hehren Gattung der Streicher-Kammermusik her denken? Oder ist es, mit seinen fünf Sätzen etwa ein Stück Unterhaltungsmusik (Dafür spräche die Verwendung des Kontrabasses, der klanglich beinahe eine Art Freiluft-Fundament legt ...)? Schaut man nach, wie es Beethoven 1798 ging, als er die ersten Skizzen zu dem Septett op. 20 zu Papier brachte – oder eher, 1799, als er es vollendete?

Man könnte Beethoven fragen, denn selbst er war sich nicht sicher. Die Frage, die ihn in Bezug auf das Septett am meisten beschäftigt zu haben scheint, ist die, wie er sich damit auf dem Markt positionierte.

Uraufgeführt wurde es in einer jener legendären Akademien, eines Konzerts, das ein Künstler auf eigenes Risiko und zu eigenen Gunsten durch-

führte. Berühmt ist beispielsweise das Mammut-Konzert vom Dezember 1808, in dem u. a. die Pastorale, die Sinfonie Nr. 5 und die Chorfantasie uraufgeführt wurden und das Publikum nach über vier Stunden durchgefroren flüchtete. Oder der beinahe ebenso ausgedehnte Abend 1803, in dem die zweite Sinfonie, das dritte Klavierkonzert und der Christus auf dem Ölberge zum ersten Male erklangen. Die Akademie von 1800, in welcher das Septett das Licht der Welt erblickte, unterscheidet sich allerdings in einem wesentlichen Zug von den anderen beiden genannten Veranstaltungen: Hier hielt sich Beethoven noch an die Konventionen der Zeit, die es mit sich brachten, dass Kammermusik und Orchestermusik gleichermaßen zu Gehör gebracht wurden. Um neben einer Sinfonie oder einem Klavierkonzert bestehen zu können, musste die Kammermusik recht wirksam daherkommen. Manche Zeitgenossen spielten in solchen gemischten Abenden instrumentale Zauberkunststückchen, die die Fähigkeiten eines Solisten in den Vordergrund stellten. Beethoven präsentierte mit dem Septett ein Werk in der »festlichen« Tonart

Es-Dur und wagt einen Balanceakt zwischen unbeschwerter Heiterkeit und großer Geste.

Gleich darauf machte er einen Rückzieher und diskreditierte er sein Stück, indem er seinem Verleger schrieb: »Mein Septett schickt ein wenig geschwinder in die Welt – weil der Pöbel drauf harrt.« War dem Herrn Compositeur das Stück zu gefällig, zu erfolgreich? Wenn man die Chorfantasie besieht oder den berühmt-berüchtigten *Wellingtons Sieg*, hatte Beethoven hier keine Hemmungen. Immerhin gab er eine Bearbeitung nur für Streicher in Auftrag und hoffte auf Einnahmen. Was wieder Problem mit dem Originalgenie gab, denn der Verlag vergaß, auf der Partitur zu notieren, dass es sich beim druckfrischen Streichquintett nicht um ein Originalwerk handle, sondern um eine Bearbeitung. Dadurch fühlte sich Beethoven bemüßigt, dies öffentlich kundzutun, damit »die Ehre des Autors nicht geschmälert und das Publicum nicht hintergangen werde.« Worum ging es Beethoven? Armin Raab bemerkt zu Beethovens Versuch, die Qualität des Werks herauszustellen, er sei »gewollte Paradoxie, (...) der Anspruch, sich auch

da auf höchstem kompositorischem Niveau zu bewegen, wo (scheinbar) der »Pöbel« Adressat ist.

Mozart und auch Haydn! hatten mit ihren Harmoniemusiken, Serenaden, Nachtmusiken und welche der Titel es mehr gibt, vorgemacht, wie man Unterhaltungsmusik auf höchstem Niveau schreibt. Man denke an die *Serenata Notturna* oder gar an das späte Divertimento KV 543 oder die *Gran Partita*. Auf wirklich ungewöhnliche Weise kombiniert Beethoven in seinem frühen Meisterwerk Kammermusik, Konzertantes und Sinfonisches.

Das Werk hat eine übliche Satzstruktur für die Unterhaltungsmusik der Zeit: Sechs Sätze, mit gesanglichem zweiten Satz, im Zentrum ein Variationen-Satz, der von zwei Tanzsätzen umrahmt wird. Bemerkenswert ist die Einleitung zum ersten Satz, die beinahe sinfonische Züge aufweist und ein auch vom Umfange her großes Werk vorausahnen lässt. Es folgt ein spritziger Kopfsatz, der zum heitersten und virtuosesten gehört, das Beethoven geschrieben hat. Er ist, wie der letzte Satz, in einer Form geschrieben, die man später als Sonatensatzform

bezeichnen sollte – die intellektuelle Speerspitze der neuen, geheiligten Kammermusik. Der erste der beiden Tanzsätze ist ein klassisches Menuett (das Thema ist einer Klaviersonate entnommen), der zweite ein typisch beethovenscher witzig-widerborstiger Scherzo-Satz – auch hier der Blick zurück und nach vorne. Der letzte Satz wirkt wie eine beschleunigte Antwort auf den ersten Satz. Mit ähnlichen rhythmischen Strukturen, die jedoch eine völlig andere Wirkung haben und deren Schwung man sich kaum entziehen kann. Man kann Beethoven in jedem Fall zustimmen, wenn er viel später einmal behauptet, in dem Stück gebe es viel Empfindung, mag ihm aber widersprechen, wenn er meint, es gebe »wenig Kunst«.



Biographien

Hans-Joachim Büsching → Klarinette
Als vielseitiger musikalischer Grenzgänger weitete er schon in seiner Schul- und Studienzeit seine musikalische Betätigung weit über die Klarinette hinaus aus: Er dirigiert, macht Filmmusik und tritt bundesweit mit einer eigenen Rockband auf. Sein Studium absolvierte der Bielefelder Musiker in Münster und Detmold bei Hans-Dietrich Klaus und Thomas Lindhorst. Von 2008 bis 2010 war Büsching Mitglied der Orchesterakademie des Bayerischen Staatsorchesters, seit 2010 ist er Solo-Klarinettist im Beethoven Orchester Bonn.

Emmanuel Klos → Fagott
In Harbour-Grace/Kanada geboren, begann er seinen ersten Fagottunterricht bei Alfred Rinderspacher (Musikhochschule Saarbrücken), bei dem er auch sein Studium absolvierte. Während des Studiums war er Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie. 1983 trat er seine erste Stelle beim Sinfonie-Orchester Wuppertal an. Seit 1984 ist er Solo-Fagottist beim Beethoven Orchester Bonn. Klos hat mehrere Jahre eine Fagottklasse an der Musik-

hochschule Dortmund betreut, und ist Mitglied in verschiedenen Kammermusik-Ensembles.

Víctor Cosío-Lanza → Horn
In Santander/Spanien geboren, begann er mit neun Jahren, Horn zu spielen. Er schloss sein Studium in Oviedo ab und studiert seit 2015 weiter an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg bei Ab Koster. Er spielt regelmäßig bei Orchestern in Deutschland, in Spanien und in den Niederlanden. Seit 2015 ist er Mitglied des Baltic Sea Philharmonic Orchesters und macht Konzerte in Europa und Übersee. In der Spielzeit 2017/2018 spielt er als Wechselhornist beim Beethoven Orchester Bonn.

Keunah Park → Violine
Keunah Park wurde in Seoul/Korea geboren. Nach ihrem Studium am Curtiss Institute of Music in Philadelphia/USA studierte sie am Mozarteum in Salzburg und am Royal College of Music in London bei den Lehrern Jascha Brodsky, Sandor Vegh und Rodney Friend. Sie gewann den ersten Preis beim Internationalen Wettbewerb in Gorizia, den Bach-Preis und den Quartett-Preis des Royal

College of Music. Keunah Park sammelte orchestrale Erfahrung in der Camerata Salzburg, im Norwegian Chamber Orchestra, im Oslo Philharmonic Orchestra und in der Salzburger Kammerphilharmonie. Seit 2001 ist sie Mitglied des Beethoven Orchester Bonn.

Christian Fischer → Viola
Geboren 1966 in Rostock, begann er sein Studium 1988 an der Hochschule für Musik Leipzig bei Prof. Schwenke und wechselte 1990 an die Hochschule für Musik München. Kammermusikerverfahrung sammelte er in der Streichquartett-Klasse von Prof. Suske (Gewandhausquartett) sowie im European Community Chamber Orchestra. Verträge beim Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunk, bei den Münchner Philharmonikern sowie am Bayerischen Staatsorchester gingen dem Engagement beim Beethoven Orchester Bonn voraus.

Markus Fassbender → Violoncello
Er studierte in Essen bei Christoph Richter, ab 1998 bei Ksenija Jankovic im Aufbaustudium in Würzburg. Weiterhin nahm er u. a. Unterricht bei David Waterman (Endellion String Quartet)

und besuchte die Sandór Végh Akademie in Prag. Meisterkurse bei Musikern wie Harvey Shapiro, Walter Levin, Ralph Kirshbaum und Boris Pergamenschikow rundeten seine Ausbildung ab. Kammermusik-Meisterkurse beim Alban Berg-, Cherubini-, Cleveland- und Arditti-Quartett zeigen sein besonderes Engagement im Bereich der Kammermusik. Seit 2000 ist Markus Fassbender Mitglied des Beethoven Orchester Bonn.

Róbert Grondžel → Kontrabass
In Krompachy/Slowakei geboren, studierte er zuerst in der Kontrabassklasse des Konservatoriums in Kosice und seit 2000 an der Hochschule für Künste in Bremen (Stefan Adelman). 2008 schloss er sein Konzertexamen mit einem öffentlichen Solokonzert gemeinsam mit dem Orchester des Stadttheater Bremerhaven ab. Ab 2005 war er stellvertretender Solokontrabassist der Königlichen Kapelle in Kopenhagen/Dänemark und ist seit 2008 als Solokontrabassist im Beethoven Orchester Bonn engagiert. Neben der klassischen Kammermusik spielt er gerne Jazz sowie osteuropäische und balkanische Folklore.

Impressum

Beethoven Orchester Bonn
 Wachsbleiche 1 53111 Bonn
 0228 77 6611
 info@beethoven-orchester.de
 beethoven-orchester.de
 Generalmusikdirektor → Dirk Kaftan
 Redaktion → Tilmann Böttcher
 Gestaltung → nodesign.com
 Bilder → Cover/Rückseite
 Marc Dirkmann,
 Innenseiten Magdalena Spinn
 Druck → Warlich Druck
 Meckenheim GmbH

Texte

Die Texte sind Originalbeiträge von Tilmann Böttcher für dieses Programmheft und entstanden unter Verwendung von u. a. folgender Literatur: Allihn: Kammermusikführer, Kassel, 2000. Geiger/Sichardt: Beethovens Kammermusik, Laaber, 2016. Jensen/Petersen/Petersen: Nielsens Kammermusik 2, Kopenhagen, 2003.

Hinweise

Wir möchten Sie bitten, während des gesamten Konzertes Ihre Mobiltelefone ausgeschaltet zu lassen.

Wir bitten Sie um Verständnis, dass wir Konzertbesucher, die zu spät kommen, nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns darum, den Zugang zum Konzert so bald wie möglich – spätestens zur Pause – zu gewähren. In diesem Fall besteht jedoch kein Anspruch auf eine Rückerstattung des Eintrittspreises.

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Das Beethoven Orchester Bonn behält sich notwendige Programm- und Besetzungsänderungen vor.

€ 2

FREUDE.
 JOY.
 JOIE.
 BONN.

SWB
 Energie und Wasser
 Starke Partner. Bonn/Rhein-Sieg.



*Null Investition
 +100% Service
 Ihre neue Heizung*

Mit uns können Sie rechnen.

Seite an Seite zu Ihrer neuen Heizung: Sie wünschen sich eine neue, effiziente Heizungsanlage? Dann vertrauen Sie uns und Ihrem Heizungsfachmann und sagen Sie „Ja“ zu **BonnPlus Wärme**. Denn wir finanzieren, planen und installieren Ihre neue Anlage. Darüber hinaus übernehmen wir die regelmäßige Wartung und mögliche Reparaturen. Sie bezahlen einfach eine monatliche Pauschale und die verbrauchsabhängigen Wärmekosten. Alle Informationen dazu finden Sie auf stadtwerke-bonn.de/neueheizung im Internet.



save the date:

29/10/2018

Montagskonzert 1

Gran Partita

Gefördert von

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



General-Anzeiger
ga-bonn.de

WDR 3

BTHVN
2020

FREUDE.
JOYE.
JOIE.
BONN.